




ECHO
RISING
STARS

18.–23.1.2026

ELBPHILHARMONIE

KLEINER SAAL



Die aktuellen Rising Stars in der Kölner Philharmonie

Anfang der 1990er-Jahre schlossen sich die wichtigsten Konzerthäuser Europas zur »European Concert Hall Organisation« (ECHO) zusammen, um sich auszutauschen und gemeinsam die Zukunft der klassischen Musik zu gestalten. Die aktuellen Mitglieder zeigt die Grafik in der Mitte dieses Heftes. Seither wählt die ECHO jedes Jahr junge und besonders vielversprechende musikalische Talente als »Rising Stars« aus und schickt sie auf eine große internationale Tournee durch ihre Häuser.

Für viele von ihnen war das Programm ein wichtiges Sprungbrett: Heutige Weltstars wie die Geigerin Janine Jansen, der Cellist Kian Soltani, die Pianistin Khatia Buniatishvili, der Schlagzeuger Martin Grubinger und das Belcea Quartet starteten hier ihre Karrieren. Die Musikerinnen und Musiker erhalten aber nicht nur Auftrittsmöglichkeiten, sondern auch Workshops rund um Themen wie Programmgestaltung, Künstlerverträge und die Zusammenarbeit mit Agenturen. Und jeder Rising Star bekommt ein Auftragswerk eines prominenten oder ebenfalls gerade durchstartenden Komponisten oder einer Komponistin auf den Leib geschrieben.

RISING STARS

Sonntag, 18. Januar 2026

VALERIE FRITZ VIOLONCELLO

Nominiert von Elbphilharmonie Hamburg, Bozar Brüssel, Casa da Música Porto, Kölner Philharmonie, Konzerthaus Dortmund und Musikverein Wien

Montag, 19. Januar 2026

MAAT SAXOPHONE QUARTET

Nominiert von Calouste Gulbenkian Foundation Lisbon, Casa da Música Porto und Philharmonie de Paris

Dienstag, 20. Januar 2026

GIORGI GIGASHVILI KLAVIER

Nominiert von Konzerthaus Dortmund, Kölner Philharmonie, Philharmonie Luxembourg und NOSPR Katowice

Mittwoch, 21. Januar 2026

ÁRON HORVÁTH CIMBALOM

Nominiert von Müpa Budapest und Konzerthaus Wien

Donnerstag, 22. Januar 2026

ÁLFHEIÐUR ERLA GUÐMUNDSDÓTTIR SOPRAN

Nominiert von Harpa Reykjavík und Philharmonie Luxembourg

Freitag, 23. Januar 2026

TRIO CONCEPT KLAVIERTRIO

Nominiert von Festspielhaus Baden-Baden und Palau de la Música Catalana

Mit Unterstützung von


M.M. WARBURG & CO
BANK

In Kooperation mit

 EUROPEAN
CONCERT HALL
ORGANISATION

SONNTAG, 18. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT

VALERIE FRITZ VIOLONCELLO

Die österreichische Cellistin Valerie Fritz spannt in ihrem Repertoire einen weiten Bogen von der Musik vergangener Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Sowohl solistisch als auch in kammermusikalischen Formationen pflegt sie den direkten Dialog mit ihrem Publikum und sucht die enge Zusammenarbeit mit Komponist:innen. Aus prägenden Begegnungen mit Persönlichkeiten wie Georg Friedrich Haas und Jennifer Walshe gingen neue Werke hervor, die ihr auf den Leib geschrieben sind und oft performative Elemente wie Singen, Flüstern oder Sprechen einbeziehen.

Geboren in Tirol, wuchs Valerie Fritz in einer Familie mit tief verwurzelter Musiktradition auf. Diese lebendige musikalische Umgebung prägte sie von frühester Kindheit an und legte den Grundstein für ihre künstlerische Entwicklung. Ihre Ausbildung erhielt sie an der Universität Mozarteum Salzburg bei Clemens Hagen und Giovanni Gnocchi. Sie ist regelmäßig auf Festivals wie dem Musikfest Berlin, den Salzburger Festspielen, den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker, den Klangspuren Schwaz oder der musica viva des Bayerischen Rundfunks zu Gast. Ihre erste CD-Einspielung mit Werken von York Höller, Rebecca Clarke und Claude Debussy erschien im Herbst 2025. Valerie Fritz spielt auf einem Instrument von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1744, das ihr privat zur Verfügung gestellt wird.



Valerie Fritz

GORAN STEVANOVICH AKKORDEON

Goran Stevanovich versteht das Akkordeon als ein »Instrument, das der ganzen Welt gehört«. Diese Haltung spiegelt sich in seinen musikalischen Interessen und seinem wahrhaft grenzenlosen Repertoire. Konzerte führten ihn durch ganz Europa, etwa zum Schleswig-Holstein Musik Festival oder dem Musikfest Bremen. Auch in der Elbphilharmonie war er bereits zu Gast. Seit der erfolgreichen Uraufführung seiner »Sevdah Verse« für Akkordeon und Streichquartett beim Heidelberger Frühling arbeitet er daran, die bosnisch-herzegowinische »Sevdah«-Musik einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Er studierte an der Musikhochschule Hannover, wo er heute selbst unterrichtet.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Was haben dieses und jenes Instrument gemeinsam? So fangen bekanntlich viele Musikerwitze an. Im Falle von Cello und Akkordeon ist die Antwort ganz einfach und unironisch: Beide werden im Sitzen gespielt. Die Bewegungsfreiheit auf der Bühne und die Nutzung des Raums sind dadurch stark eingeschränkt – normalerweise. Denn dieses Hindernis versuchen Valerie Fritz und Goran Stevanovich am heutigen Abend zu überwinden. Auf musikalischer Ebene, indem sie den klanglichen Raum stark erweitern: Im ersten Teil durch Bearbeitungen anderer Werke, nach der Pause durch Originalkompositionen für ihre Instrumente (ja, die gibt es). Und auch ganz physisch ...

Den Auftakt des Programms »The Space Between Us« macht **Georges Aperghis**, ein griechischer Komponist und Grenzgänger zwischen Musik und experimentellem Theater. Oft nutzt er absurde und surreale Elemente, inspiriert vom gesellschaftlichen Alltag. Die »Quatre récitations pour violoncelle seul« zeichnen sich durch ganz unterschiedliche Charaktere aus. Die zweite »Ré-

citation« verlangt der Solistin neben dem perkussiven Einsatz des Cellos auch eine dramaturgische Begabung ab, wenn sie Worte flüsternd rezitiert.

Mit **Arvo Pärt**s »Fratres« öffnet sich ein zeitloser, meditativer Klangraum. Nach langem Ausprobieren von Neoklassizismus über Zwölftonmusik hin zu Collagetechniken entdeckte der estnische Komponist schließlich den Gregorianischen Choral als Inspirationsquelle. So fand er zu einer Musik von radikaler Einfachheit, die nur auf wenige Töne und Dreiklänge setzt. »Tintinnabuli« (Glöckchen) nannte er diesen Stil, der ihn zum zeitweilig meistgespielten Komponisten unserer Zeit werden ließ. Goran Stevanovich verteilt in seiner Bearbeitung die neun immer wiederkehrenden Akkorde und das »Refugium«, das die Abschnitte gliedert, auf das heutige Duo.

Robert Schumanns »Fünf Stücke im Volkston« für Cello und Klavier entstanden in einer frühen Phase seines kammermusikalischen Schaffens. Statt klassischer Formmodelle zog Schumann Fantasien und Charakterstücke heran, die eine



Jennifer Walshe

lockere Abfolge kürzerer Ideen und Wechsel von Affekten mit sich brachten. Der im Titel genannte »Volkston« meint dabei eher ein romantisches Kunstideal von Einfachheit und Natürlichkeit, die man aus Volksliedern kennt, als einen authentisch folkloristischen Stil. So zeichnen sich die Stücke durch trockenen Humor, lyrische Gesten oder Elemente von Tänzen und Märchen aus. Spannend ist, wie Schumanns imaginierter Volkston am heutigen Abend durch die Begleitung des Akkordeons mit seiner authentisch volkstümlichen Konnotation verstärkt wird.

VALERIE FRITZ

TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS

Bill Laurence & Michael League

La Marinada

Maribou State & Holly Walker

Steal

J.S. Bach / Paolo Pandolfo

Cello Suite Nr. 2: Gigue

The Thin Line

Pryzma

Michael Sembello

Maniac

PROGRAMM

»THE SPACE BETWEEN US«

Georges Aperghis (*1945)

Récitation deux / aus: Quatre Récitations (1980)

für Violoncello solo

Arvo Pärt (*1935)

Fratres (1977)

Bearbeitung für Violoncello und Akkordeon

Robert Schumann (1810–1856)

aus: Fünf Stücke im Volkston op. 102 (1849)

Bearbeitung für Violoncello und Akkordeon

Mit Humor – Langsam – Stark und markiert

Jennifer Walshe (*1974)

The Sheer Task of Being Alive (2025)

für Violoncello und Stimme / Kompositionsauftrag von Elbphilharmonie Hamburg, Bozar Brüssel, Casa da Música Porto, Kölner Philharmonie, Konzerthaus Dortmund, Musikverein Wien und der European Concert Hall Organisation (ECHO)

Pause gegen 20:15 Uhr

Niels Rosing-Schow (*1954)

Short Of Breath / aus: Respiro ergo sum (2015)

für Violoncello und Akkordeon

Sofia Gubaidulina (1931–2025)

In Croce (1979/1991)

für Violoncello und Akkordeon

Goran Stevanovich (*1986)

Sevdah Verse III (2025)

für Violoncello und Akkordeon

Erde – Atem – Feuer

Mikołaj Majkusiak (*1983)

Part III / aus: Rhythms of Doubt (2010)

für Violoncello und Akkordeon

Ende gegen 21:15 Uhr



Goran Stevanovich

Die Kreativität der irischen Komponistin **Jennifer Walshe** beschränkt sich nicht auf Töne – was in ihrem Kopf vor sich geht, braucht umfassendere Kanäle. So komponiert sie in zwölf unterschiedliche Künstleridentitäten mit detaillierten, teils bizarren Biografien, die gemeinsam das sogenannte Grupat-Kollektiv bilden. »The Sheer Task of Being Alive« entstand im Auftrag der ECHO für die Rising-Stars-Tournee von Valerie Fritz. Es ist Teil einer Werkserie, die sich mit dem Weltall beschäftigt. Fritz wird darin zu einer murmelnden Astronautin, die mit dem Cello durchs All zu schweben scheint. Ihr Monolog über die Menschlichkeit und das alltägliche Leben wird barfuß vorgetragen und zum Teil mit »rollendem Bogen« begleitet.

Nach der Pause rücken die Originalkompositionen in den Mittelpunkt. Der Zyklus »Respiro ergo sum« (Ich atme, also bin ich) des Dänen **Niels Rosing-Schow** thematisiert den menschlichen Atem, von den ruhigen und entspannten Atemzügen im Schlaf über angespanntes Stocken bis zum japsenden Luftholen. »Short of Breath«

bedeutet »außer Atem«; fast wirkt es, als joggen die beiden Instrumente über die Bühne. In Verbindung zur Luft steht hier vor allem das Akkordeon, die zwischen den Händen Stevanovichs zu musikalischen Skulpturen geformt wird.

Die im März 2025 nahe Hamburg verstorbene russische Komponistin **Sofia Gubaidulina** zählte zu den wichtigsten zeitgenössischen Stimmen. Ihr Denken war geprägt von Symbolen, Klangfarben und einer tiefen Religiosität. Im Notenbild von »In Croce« etwa zeichnet sich ein Kreuz durch gegenläufige und sich kreuzende Linien ab. Mal breiten sich die Glissandi, Pizzicati und



Sofia Gubaidulina

schnalzende Saiten des Cellos über den flimmernden oder schwer liegenden Klangteppich des Akkordeons aus, mal steigern sich beide Instrumente zu mitreißender Intensität.

Goran Stevanovichs eigene Komposition »Sevdah Verse III« bringt uns in seine Heimat Bosnien-Herzegowina. Sevdah wird die traditionelle Volksmusik der Gegend genannt, insbesondere Liebeslieder. Bei Stevanovich trifft authentische Folklore auf moderne Klangexperimente, wenn spezielle Klemmen auf der Tastatur des Akkordeons bestimmte Intervalle fixieren. Zu dieser perkussiven Begleitung steigert sich das Cello in schwärmerische Melodien.

Der Abschluss mit »Rhythms of Doubt« des polnischen Komponisten **Mikołaj Majkusiak** bringt nochmals einen intensiven Dialog auf die Bühne. Als gleichberechtigte Partner durchqueren Valerie Fritz und Goran Stevanovich einen letzten Raum, der mit raffinierten Rhythmen und markanten Akzenten gespickt ist.

Selina Demtröder

PROGRAMM

Jean Rivier (1896–1987)

Grave et presto (1938)

Lili Boulanger (1893–1918)

Nocturne (1911)

Cortège (1911/1914)

Bearbeitungen für Saxophonquartett von Daniel Ferreira

Henriëtte Bosmans (1895–1952)

Streichquartett (1927)

Bearbeitung für Saxophonquartett von Adrian Tully

Allegro molto moderato – Lento – Allegro molto

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Zwei Stücke für Streichquartett (1931)

Bearbeitung für Saxophonquartett von Lisa Wyss

Elegie: Adagio – Polka: Allegretto

Pause gegen 20 Uhr

Aleksandra Vrebalov (*1970)

Four Faces, Four Wings (2025)

Kompositionsauftrag von Calouste Gulbenkian Foundation
Lisbon, Casa da Música Porto, Philharmonie de Paris und der
European Concert Hall Organisation (ECHO)

Kurt Weill (1900–1950)

Die Dreigroschenoper (Auszüge) (1928)

Bearbeitung für Saxophonquartett von John Harle

Vorspiel – Tango – Polly's Lied –

Die Ballade vom angenehmen Leben

George Gershwin (1898–1937)

Rhapsody in Blue (1924)

Bearbeitung für Saxophonquartett von Johan van der Linden

Ende gegen 21:15 Uhr



Maat Saxophone Quartet

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Im Vergleich zu Geige, Cello und Co. ist das Saxophon ein recht junges Instrument. 1846 meldete der Belgier Adolphe Sax in Paris das Patent an, das die technische Gewandtheit der Klarinette mit der Durchschlagskraft eines Blechblasinstruments verband. Weil es auch im Freien gut zu hören war, etablierte sich das Saxophon zunächst in Militärkapellen und gelangte von dort in den Jazz, da die ersten Jazz-Bands in den USA auf ausgerichteten Militärintstrumenten spielten. Dennoch war das Instrument ursprünglich für den klassischen Gebrauch konzipiert; Maurice Ravel etwa nutzte es gern. Sax erhielt sogar eine Professur für Saxophon am Pariser Konservatorium.

Als er 1871 in den Ruhestand ging, wurde die Stelle jedoch nicht neu besetzt. Erst in den 1940er-Jahren trat Marcel Mule seine Nachfolge an. Mule gehörte zu den besten klassischen Saxophonisten seiner Zeit und gründete 1927 das weltweit erste Saxophonquartett. Für dieses Ensemble schrieb **Jean Rivier** sein »Grave et presto«, in dem er impressionistisch-verträumte Klänge mit expressionistischen Ausbrüchen kombiniert.

Der wandelbare Sound des Saxophonquartetts, das üblicherweise aus je einem Sopran-, Alt-, Tenor- und Baritonsaxophon besteht, macht es zum idealen Interpreten für Stücke, die eigentlich für andere Besetzungen komponiert wurden. So stehen heute etliche Bearbeitungen auf dem Programm, etwa die beiden Stücke von **Lili Boulanger**, die Daniel Ferreira vom Maat Quartet selbst arrangiert hat. Zusammen mit ihrer Schwester Nadia mischte Lili Boulanger zu Beginn des 20. Jahrhunderts den männerdominierten Pariser Musikbetrieb auf. 1913 gewann sie im Alter von 19 Jahren den begehrten Prix de Rome – als erste Frau



Henriëtte Bosmans

in der 110-jährigen Geschichte des Wettbewerbs. Eine Sensation! Ungefähr zeitgleich entstanden mit Nocturne und Cortège zwei kurze Stücke für Violine und Klavier, die aufgrund ihrer Gegensätzlichkeit – der dunklen Stimmung im Nocturne und der ausgelassenen Feierlaune im »Festzug« Cortège – häufig zusammen aufgeführt werden.

Auch **Henriëtte Bosmans** schaffte es, sich inmitten ihrer männlichen Kollegen zu behaupten. Bei den Weltmusiktagen der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik erklang mit ihrem Concertino für Klavier und Orchester 1929 zum ersten Mal ein Werk einer Komponistin. Wie das Concertino enthält auch ihr Streichquartett Anklänge an pentatonische Musiksysteme, wie sie etwa in Asien in Gebrauch sind. Die Mischung aus langen Solo-Melodien und farbenreichen Akkorden bringt die Klang-Eigenschaften des Saxophonquartetts ideal zur Geltung.

Einer, der das Saxophon sogar in seiner Orchestermusik besetzte, war **Dmitri Schostakowitsch**: etwa in seiner Suite für Variété-Orchester. Die

MONTAG, 19. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT

MAAT SAXOPHONE QUARTET

DANIEL FERREIRA SOPRANSAXOFON

CATARINA GOMES ALTSAXOFON

PEDRO SILVA TENORSAXOFON

MAFALDA OLIVEIRA BARITONSAXOFON

Die vier Mitglieder des Maat Saxophone Quartet stammen zwar aus Portugal, inzwischen leben sie allerdings in den Niederlanden. »Maat« bedeutet auf Holländisch so viel wie Kumpel, Freund oder (Spiel)Partner. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, das Saxophonquartett in neue Kontexte zu stellen, und zeigt sich in verschiedenen innovativen Programmen und Genres. Seinen Erfolg krönt nun – neben anderen Preisen wie dem Dutch Classical Talent Award 2022 – die Ernennung zum Rising Star.

Maat vereint in seiner Musik nicht nur andere Kunstformen, sondern auch aktuelle Themen. 2023 hob die Gruppe die multidisziplinäre Produktion »No one is too small« auf die Bühne, die um den Klimawandel kreist. Sie erschien im Folgejahr auch als Album. In der Saison 2025/2026 präsentiert Maat international unter anderem die virtuelle Oper »Metamorphosis«. Das Ensemble arbeitet regelmäßig mit Komponistinnen und Komponisten zusammen und gab bereits mehr als 20 Werke in Auftrag. Im kommenden Mai feiert das Concerto Grosso von Johan de Meij für Saxophonquartett und Blasorchester seine Uraufführung.

Das erwähnte Album ist bereits die dritte Aufnahme des Ensembles. 2020 brachte es seine Debüt-CD »Ciudades« heraus. 2023 folgte das Album »Renascer«. Aufgenommen gemeinsam mit dem Gitarristen António Carlos Costa, vereint es portugiesischen Fado mit zeitgenössischer Musik.

MAAT SAXOPHONE QUARTET TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS

Jacob Collier

I know (a little)

The Beatles

Norwegian Wood

Caroline Shaw

Partita for 8 singers: Courante

Sigur Rós

Hoppípolla

Dmitri Schostakowitsch

Streichquartett Nr. 8

beiden Stücke für Streichquartett, die heute erklingen, stellte er 1931 für das Jean-Vuillaume-Quartett zusammen. Die Elegie entstammt seiner Skandaloper »Lady Macbeth von Mzensk« und kehrt das Innenleben der tragischen Hauptfigur Katerina, die ihren Mann tötet, um ihren Liebhaber zu heiraten, nach außen. Die anschließende Polka aus dem Ballett »Das goldene Zeitalter« versprüht hingegen den sarkastischen Elan des Komponisten, der sich mit dieser musikalischen Grimasse einen Kommentar auf den verstaubten Traditionalismus des sowjetischen Musikbetriebs erlaubte.

Die zweite Konzerthälfte eröffnet mit dem Auftragswerk, das die serbisch-amerikanische Komponistin **Aleksandra Vrebalov** eigens für das Maat Saxophone Quartet geschrieben hat. Als Schülerin des Ungarn György Ligeti, des Polen Krzysztof Penderecki und des Finnen Magnus Lindberg bezieht sich auch Vrebalov in ihren Werken häufig auf Melodien aus der Volksmusik ihrer Heimat. In **Four Faces, Four Wings** ist es ein seufzender Vorhalt, der an die Melancholie



Aleksandra Vrebalov

der serbischen Folklore erinnert. Vrebalov verbindet die Musik mit dem Wunsch nach einem Engel, der die konfliktbeladene Gegenwart in eine bessere Zukunft führt: »Wenn heute ein ehrfurchtgebietender Engel mit einer Botschaft für die Menschheit erscheinen würde, wäre es ein Ruf nach Frieden«, so die Komponistin.

Ähnlich idealistisch, wenngleich mit anderer Stoßrichtung, komponierte **Kurt Weill** 1928 die Musik zur **Dreigroschenoper** auf Texte von Elisabeth Hauptmann und Bertolt Brecht. Das Stück erzählt die Geschichte des Gangsters Mackie Messer und der Gaunertochter Polly Peachum

und macht auf soziale Missstände während der vermeintlich »Goldenen Zwanziger« aufmerksam. Die Ouvertüre nimmt mit Anklängen an gewichtige Opern-Ouvertüren und barocke Fugen den Kunstbetrieb aufs Korn, ein Tango führt in die Welt des Londoner Vergnügungsviertels Soho, Polly klagt mit einem Lied ihren Liebeskummer, und die »Ballade vom angenehmen Leben« macht sich über die Dekadenz ihrer Zeit lustig.

Wie Weill seine Musik mit Blues- und Jazz-Elementen spickte, so ist auch die berühmte **Rhapsody in Blue** des US-amerikanischen Broadway-Komponisten **George Gershwin** vom Jazz durchtränkt. 1924 für Klavier und Jazz-Band geschrieben, wird das schwungvolle Stück von einem ikonischen Glissando der Solo-Klarinette eröffnet, das sich auch auf dem Saxophon realisieren lässt; zwischendurch lässt das Röhren der »Flutterzungen«-Technik aufhorchen. Generell zeigt das heutige Arrangement, zu welch nuanenreichen Klängen ein Saxophonquartett in der Lage ist.

Dominik Bach

DIENSTAG, 20. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT

PROGRAMM

Domenico Scarlatti (1685–1757)

Sonate C-Dur K 487

Sonate D-Dur K 29

Sonate A-Dur K 113

Robert Schumann (1810–1856)

Sonate für Klavier Nr. 1 fis-Moll op. 11 (1833–1835)

Introduzione: Un poco Adagio – Allegro vivace

Aria

Scherzo e Intermezzo: Allegro

Finale: Allegro un poco maestoso

Galina Ustwolskaja (1919–2006)

Sonate für Klavier Nr. 6 (1988)

Pause gegen 20:30 Uhr

Natalie Beridze (*1979)

Holy Atoms (2025)

Kompositionsauftrag von Konzerthaus Dortmund, Kölner Philharmonie, Philharmonie Luxembourg, NOSPR Katowice und der European Concert Hall Organisation (ECHO)

»Georgian On My Mind«

Traditionelle Musik aus Georgien

Ende gegen 21:30 Uhr

GIORGIGIGASHVILI KLAVIER

Geboren 2000 in der georgischen Hauptstadt Tiflis, erlernte Giorgi Gigashvili das Klavierspiel zunächst, ohne je an eine professionelle Karriere als Pianist zu denken. Seine Leidenschaft galt vielmehr dem Singen und Arrangieren von georgischen Volksliedern und Popsongs. So nahm er an der georgischen Ausgabe von »The Voice« teil und gewann den Wettbewerb im Alter von 13 Jahren! Trotzdem setzte er seine formale musikalische Ausbildung an der Zentralen Paliashvili-Musikschule für begabte Kinder und schließlich am Staatlichen Konservatorium unter Revaz Tavadze fort.

Seither gewann er zahlreiche wichtige Wettbewerbe – etwa den Internationalen Klavierwettbewerb von Vigo – und verbindet seine Karriere als klassischer Pianist mit seiner Leidenschaft für elektronische und experimentelle Musik. Sein Projekt »Serious Music« feat. Nikala etwa ist ein einzigartiges Bühnenexperiment, eine Synthese aus klassischer und elektronischer Musik. Neben den Konzerten als »Rising Star« ist Giorgi Gigashvili in dieser Spielzeit unter anderem mit dem Orchestra della Svizzera Italiana, den Münchener Philharmonikern und dem Israel Philharmonic zu erleben. Ein besonderer Höhepunkt ist außerdem eine Tournee durch Europa und Nordamerika mit der Geigerin Lisa Batiashvili, deren Stiftung ihn förderte. In die Elbphilharmonie kehrt er schon in gut einem Monat zurück, am 22. und 23. Februar: als Solist mit dem Philharmonischen Staatsorchester.

NINI NUTSUBIDZE GESANG

Als Songwriterin, Sängerin und Produzentin vereint Nini Nutsunidze Genres wie Soul, R&B, Hip-Hop, Experimental und Glitch. Zusätzlich zu ihren eigenen Werken bringt sie einen neuen Geist in vertraute musikalische Kompositionen. Durch den Einsatz verschiedener Sampling-Techniken, Sounddesign, modularer Synthesizer und Gesang schafft sie elektronische Musik, die zu ihrem unverwechselbaren Stil geworden und für das georgische Publikum noch relativ neu ist. Die 24-jährige Künstlerin kennt Giorgi Gigashvili noch aus Tiflis; heute lebt sie in Berlin.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

»Wir wollen schauen, ob – und wenn ja, wie – die Volksmusik der Welt sich in der georgischen wiederfindet, oder wie vielleicht auch die georgische Musik selbst andere Stile auf der Welt beeinflusst haben könnte.« Um ihrer Fragestellung nachzugehen, kombinieren Giorgi Gigashvili und Nini Nutsunidze immer wieder neu arrangierte georgische Volksmusik mit Stücken aus anderen Klang- und Kulturräumen – sei es Klassik, Pop oder Elektro. Ein Konzert als klingendes Forschungslabor. Diese Suche nach Wechselwirkungen zwischen Musik und ihrer Umwelt lässt sich auch auf die einzelnen Werke des heutigen Programms übertragen.

Domenico Scarlatti war bekannt als tüchtiger Komponist und erstklassiger Cembalist. 1709 lieferte er sich angeblich ein musikalisches Duell mit Händel und entschied es für sich. Als Klavierlehrer stand er später in Diensten des portugiesischen Königs Johann V. Als dessen Tochter 1728 Königin von Spanien wurde, folgte Scarlatti ihr an den Hof in Madrid. Wohl als Unterrichtsmaterial komponierte er sage und schreibe

555 Sonaten – satte 35 Stunden Musik. Masse statt Klasse also? Keineswegs: Immer wieder schaffte es Scarlatti, den pädagogischen Anspruch mit dem musikalischen zu verweben. Der Instrumentalunterricht sollte auch Spaß machen, wie er im Vorwort versichert: »Leser, seist du nun Dilettant oder Berufsmusiker, erwarte in diesen Kompositionen keine profunde Gelehrsamkeit, sondern eher ein heiteres, sinnreiches Spiel mit der Kunst, das dich der Meisterschaft näherbringen soll.« Scarlatti hatte für diese Werke noch das Cembalo im Sinn; das Klavier setzte sich erst einige Jahrzehnte später durch. Doch ganz gleich, auf welchem Instrument: Wer alle 555 Sonaten einwandfrei spielen kann, ist pianistisch mit allen Wassern gewaschen. Und wer genau hinhört, erkennt auch Hinweise auf ihren Entstehungsort: Klingen hier und da nicht tremolierenden Mandolinen, gezupfte Gitarren oder klappernde Kastagnetten durch?

Robert Schumann Klaviersonate Nr. 1 gibt weniger Aufschluss über den Entstehungsort als über die Entstehungszeit: 1833 war der Kompo-

nist schwer verliebt. Auf dem Titelblatt sollte später stehen: »Pianoforte-Sonate, Clara zugeeignet von Florestan und Eusebius«. Moment: Von wem? Florestan und Eusebius sind zwei fiktive Gestalten, die Schumann in seinen Musikkritiken zu Wort kommen ließ, um unterschiedliche Sichtweisen präsentieren zu können. Florestan ist ungestüm, keck und vorlaut, Eusebius dagegen ruhig, bedächtig und verträumt. Doch schnell entwickelte sich dieses Paar vom rein publizistischen Sprachrohr zu Schumanns Alter Egos, zu zwei Figuren, die Einblick in die Gefühlswelt ihres Erfinders gaben. Warum aber



Robert Schumann

GIORGI GIGASHVILI
TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS

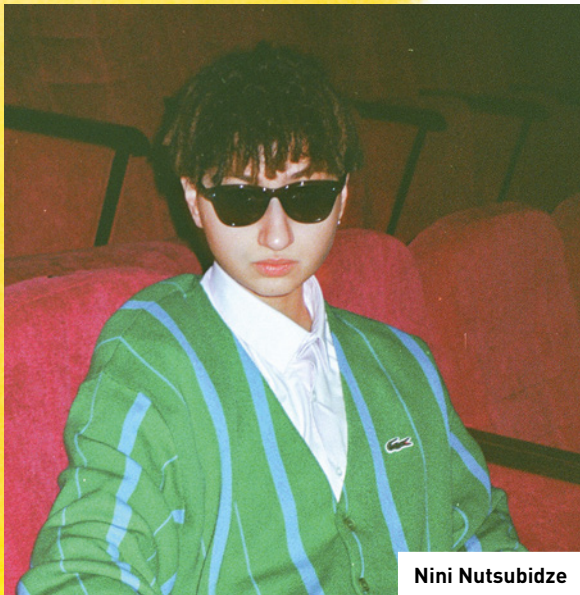
Rosalía
Porcelana

Future
Aye Say Gang

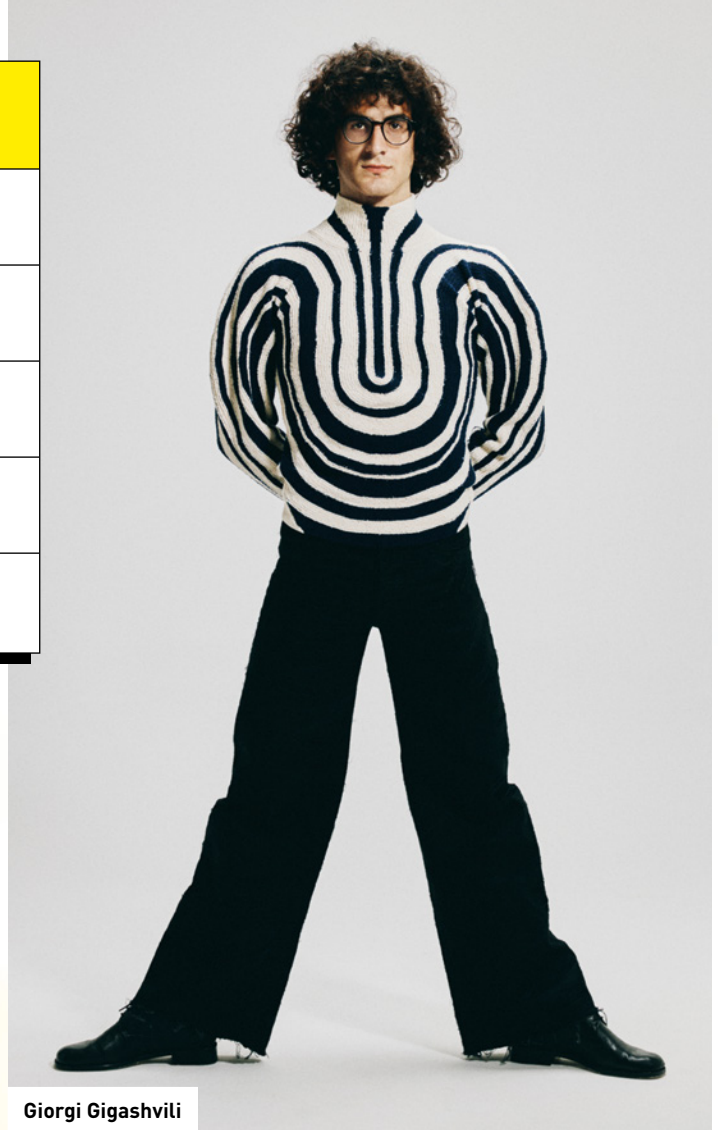
SZA
Broken Clocks

Playboi Carti
Walk

Club classics featuring bb trickz
Charli xcx & bb trickz



Nini Nutsbidze



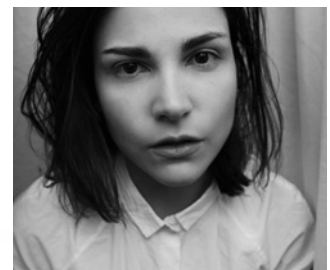
Giorgi Gigashvili

versteckte er sich bei der Klaviersonate hinter ihnen? War es Unsicherheit? Oder war es die Angst vor Claras Vater Friedrich Wieck, der die Beziehung missbilligte? Vermutlich Letzteres, denn während Schumann an seiner Partitur arbeitete, unterband der Schwiegervater in jedem Kontakt. Später musste sich das junge Liebespaar das Recht auf die Hochzeit vor Gericht erstreiten. Entsprechend gemischt ist auch die Gefühlslage in der Sonate; sowohl Florestan als auch Eusebius sind zu hören. In den zweiten Satz wob Schumann sein Lied »An Anna« ein, das von einer unerfüllten Liebe handelt. Clara Schumann verwendete es etwa zeitgleich in ihrem Klavierkonzert. Wo Besuche und Briefe nicht möglich sind, muss man eben über die Musik miteinander kommunizieren.

Galina Ustwolskaja dagegen war keine große Kommunikatorin: Fast ihr ganzes Leben verbrachte die Schostakowitsch-Schülerin zurückgezogen in Sankt Petersburg, verließ die Stadt so gut wie nie und mied jeden Kontakt zur Außenwelt. Sie existierte allein für ihre Musik, die

sie als »Frucht meines qualvollen Lebens in der schöpferischen Arbeit« bezeichnete. Und die klingt wie ihre Umgebung: »Der architektonische Rhythmus der durch Kanäle und Flüsse in eine Vielzahl von asymmetrischen Inseln geteilten Stadt, der keine gleichmäßigen »Takte« hat, erinnert in seiner gebieterischen, strengen Logik an die Musik von Ustwolskaja,« beobachtet ihre Biografin. Zwischen 1947 und 1888 schrieb Ustwolskaja insgesamt sechs Klaviersonaten. Die letzte ist die Kürzeste und Progressivste zugleich und experimentiert mit neuen Spieltechniken, etwa mit den Handballen oder dem Ellbogen.

Natalie Beridze versucht in ihrem Auftragswerk »Holy Atoms«, geschrieben für Giorgi Gigashvili, ein Stück Zeitgeist einzufangen: die Überforderung durch Informationsflut. In einer rasanten Tour de force übersät sie das Stück mit halsbrecherischen Läufen, die der Pianist auf das Publikum einprasseln lässt. Der Clou dabei: Jeder Akzent ist entscheidend. Verpasst man einen, bricht der Rhythmus zusammen, der viele Elemente der georgischen Folklore enthält.



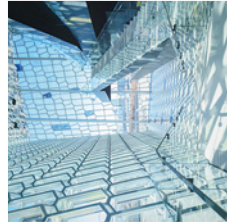
Natalie Beridze

Eine perfekte Überleitung zum letzten Programmpunkt. Unter dem Titel »Georgian On My Mind« widmet sich Giorgi Gigashvili im Zusammenspiel mit Nini Nutsbidze der traditionellen Musik seiner Heimat. Das Land zwischen Russland und der Türkei, zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, zwischen dem Kaukasus-Gebirge und Stränden wartet mit einer uralten Geschichte und vielfältigen Klängen auf, die hier eine zeitgemäße Form finden.

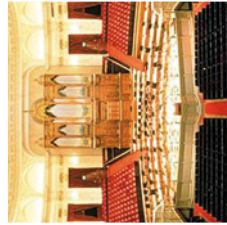
Marvin Josef Deitz

EUROPA, DEINE KONZERTHÄUSER

DIE MITGLIEDER DER EUROPEAN
CONCERT HALL ORGANISATION



Harpa
Reykjavik



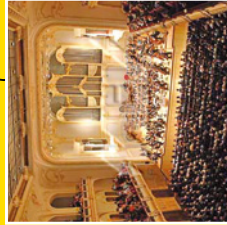
Concertgebouw
Amsterdam



Philharmonie
Luxembourg



Elbphilharmonie
Hamburg



Laeiszhalle
Hamburg



Konserthuset
Stockholm



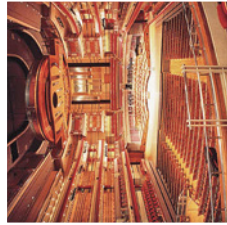
The Glasshouse,
Gateshead



Bozar
Brüssel



Konzerthaus
Dortmund



Town Hall &
Symphony Hall
Birmingham



Kölner
Philharmonie



Barbican Centre
London



Festspielhaus
Baden-Baden



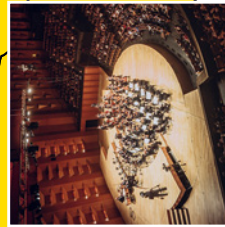
Casa da Música
Porto



Philharmonie
de Paris



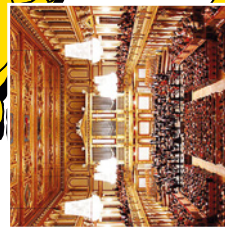
NOSPR
Katowice



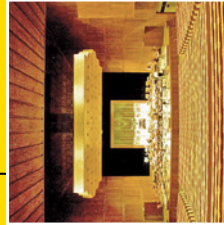
Auditorium –
Orchestre National de Lyon



Wiener
Konzerthaus



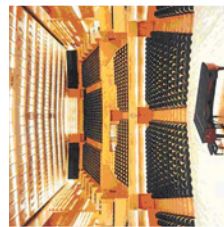
Musikverein
Wien



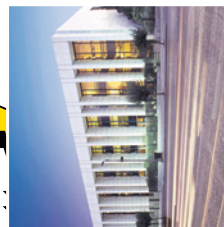
Fundação
Calouste Gulbenkian
Lisboa



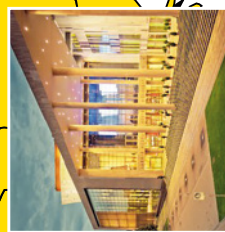
Palau de la
Música Catalana



L'Auditori
Barcelona



Megaron
Athen



Müpa
Budapest

PROGRAMM

CIMBALOM SOLO

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Prélude / aus: Suite für Violoncello solo
Nr. 2 d-Moll BWV 1008 (1720)

Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788)
Fantasie fis-Moll Wq 67 (1788)

Charlotte Bray (*1982)
In an Eternal Dusk (2025)
Kompositionsauftrag von Müpa Budapest,
Konzerthaus Wien und der European Concert
Hall Organisation (ECHO)

György Kurtág (*1926)
Hommage à Ferenc Berényi 70 (1997)

Johann Sebastian Bach
Fuga: Allegro / aus: Sonate für Violine
solo Nr. 1 g-Moll BWV 1001 (1720)

Emma Nagy (*1998)
Glass Fragments (2025)

Pause gegen 20:15 Uhr



Áron Horváth

WORLD MUSIC QUARTET

Béla Bartók (1881–1945)
Bulgarischer Rhythmus
aus: Mikrokosmos (1926–1939)

Áron Horváth (*2004)
Seven

Traditioneller mazedonischer Copek

Áron Horváth
Gottes Zeit

Traditionelle ungarische Volksmusik aus Szászcsávás

Traditionelle rumänische Hora und Sirba

Ende gegen 21:30 Uhr

ÁRON HORVÁTH

TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS

Gustav Mahler
Adagietto aus der Sinfonie Nr. 5

Balance
Vaikus

György Kurtág
Ligatura – Message to Frances-Marie

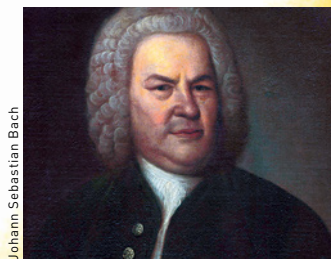
Jakob Bro
Copenhagen

Deafheaven
Sunbather

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

»Das Grundthema jedes Konzerts ist es, eine intime, meditative Atmosphäre zwischen dem Publikum und mir zu schaffen«, sagt Áron Horváth. »Der Schwerpunkt liegt auf langsamer, spiritueller Musik.« Zum Glück eignet sich sein Instrument, das Cimbalom (auch in der Schreibweise Zymbal bekannt), mit seinem schwebend-mystischen Klang dafür besonders gut.

Das Instrument, das optisch an das Innere eines Flügels erinnert und dessen Saiten mit Klöppeln aus Holz oder Filz angeschlagen werden, ist besonders in Osteuropa verbreitet. In Rumänien, Ungarn und der Slowakei spielt es bis heute eine wichtige Rolle in der Volksmusik, oft in Kombination mit Violine und Kontrabass. In der ungarischen Kunstmusik findet das Cimbalom etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts Verwendung. Franz Liszt und Zoltán Kodály setzten es in ihren Werken ein, ebenso der zeitgenössische Komponist György Kurtág (dazu gleich mehr). Nur sehr vereinzelt fand es über den ungarischen Raum hinaus Verwendung, etwa bei Igor Strawinsky. Allerdings ist der effektiv voll rauschende Klang bei



Johann Sebastian Bach

Filmmusikkomponisten beliebt, unter anderem nutzte John Williams das Instrument im Soundtrack zu »Schindlers Liste« und Howard Shore in »Der Herr der Ringe«, wo es die Kreatur Gollum repräsentiert.

Áron Horváth beginnt sein heutiges Programm allerdings ganz weit weg von dieser Sphäre: mit **Johann Sebastian Bach**. Dessen Sonaten und Partiten für Violine sowie Suiten für Violoncello gelten als Gipfelpunkte im Solo-Repertoire der beiden Instrumente. In diesen gewaltigen Zyklen reizte Bach die jeweilige Spieltechnik und die verfügbaren Formmodelle bis an ihre Grenzen aus.

In den Cello-Suiten schuf er beispielsweise auf Basis der französischen Suite – eigentlich eine Folge von Modetänzen – eine abstrahierte Kunstmusik höherer Ordnung, zu der sich absolut nicht mehr tanzen lässt. Auch für die Violin-Sonaten und -Partiten gab es Vorlagen, auf die Bach zurückgriff, um sie virtuos für sich zu nutzen. Im Laufe der Musikgeschichte wurden diese Werke dann oft selbst zum Ausgangspunkt für Bearbeitungen für andere Besetzungen – so wie im heutigen Konzert.

Es folgt eine Fantasie von Bachs Sohn **Carl Philipp Emanuel**, der auch als »Hamburger Bach« bekannt ist. Denn für die Hansestadt hatte »C.P.E.« eine ganz besondere Bedeutung: 1768 übernahm er hier die Stelle als städtischer Musikdirektor in Nachfolge seines Patenonkels Georg Philipp Telemann. Er selbst wurde später zwar prominent im »Michel« begraben, seine Musik geriet jedoch zunächst in Vergessenheit. Der Grund ist das Schubladendenken der Nachwelt. C.P.E. Bach lässt sich in keine Epoche einsortieren; er gehört nicht mehr zum Barock

MITTWOCH, 21. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT

ÁRON HORVÁTH CIMBALOM

Áron Horváth's erfolgreiche musikalische Reise begann, als er in seiner Heimat Ungarn mit sieben Jahren das Cimbalom (Zymbal) erlernte. Ursprünglich fokussierte er sich ganz auf ungarische Volksmusik. 2016 siegte er in der in Ungarn beliebten Volksmusik-Show »Fölszállott a páva«, ein Meilenstein seiner frühen Karriere. Ab 2019 erweiterte er kontinuierlich seinen musikalischen Horizont und wandte sich Improvisation und klassischer Musik zu. Damit legte er den Grundstein zu seiner weiteren künstlerischen Entwicklung.

Ein Schlüsselmoment war 2021 die Zusammenarbeit mit der ungarischen Jazz-Legende Mihály Dresch. Dieser erschloss dem jungen Musiker die facettenreiche Welt der Jazzmusik, ein Genre, dass Áron Horváth seitdem fasziniert und inspiriert. So wurde er 2023 Mitglied zweier sehr unterschiedlicher Musikgruppen: von »Elán«, einer Weltmusik-Band, die die Volksmusik Zentral- und Osteuropas erkundet, sowie von »Intergeese«, einem Jazztrio, das sich auf zeitgenössische Kompositionen konzentriert. Inzwischen ist sein Interesse auch über diesen Rahmen hinaus gewachsen und richtet sich auch auf elektronische Musik.



Bence Babcsán



Zsombor Herédi



Dávid Lakatos

BENCE BABCSÁN

KLARINETTE, ALTSAXOFON, TRADITIONELLE UNGARISCHE FLÖTEN
Bence Babcsán schloss 2017 sein Studium der Volksmusik an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest ab. Sein Schwerpunkt liegt auf traditionellen ungarischen Blasinstrumente, etwa dem Tárogató, einer Mischung aus Klarinette und Saxofon. In der Volks- und Weltmusikszene von Budapest hat er sich zu einem prägenden Künstler entwickelt und ist Mitglied mehrerer Bands.

ZSOMBOR HERÉDI AKKORDEON

Zsombor Herédi ist einer der gefragtesten Akkordeonisten der ungarischen Folk- und Weltmusikszene. Auch er studierte an der Franz-Liszt-Musikakademie und war Mitglied zahlreicher Bands und Ensembles. Darüber hinaus wirkte er an mehreren Theaterprojekten mit. Wie seine beiden Kollegen ist der Teil der populären Band BashElán.

DÁVID LAKATOS KONTRABASS, GESANG

Dávid Lakatos studierte klassischen Kontrabass an der Universität für Kultur und Kunst in Kiew. Aufgrund seiner Herkunft aus den Karpaten lernte er früh die ungarische Volksmusik kennen, die ihm ans Herz wuchs. Nach seinem Umzug nach Budapest wurde er bald in der ungarischen Volksmusikszene aktiv.

und noch nicht zur Wiener Klassik. Entsprechend schwer zu fassen ist seine Musik. Sie entfaltet sich in einem Raum, in dem die alten Regeln außer Kraft gesetzt sind und sich noch keine neuen durchgesetzt haben. Das macht sie allerdings umso spannender!

Eigens für Áron Horváth's Rising-Stars-Tournee hat die Britin **Charlotte Bray**, deren Werke schon von vielen großen britischen Orchestern aufgeführt wurden, ihr Stück »In an Eternal Dusk« komponiert. Dazu schreibt sie: »Der Titel und ein Großteil der Inspiration für dieses Cimbalom-Solo stammen aus Sholeh Wolpés hervorragender Übersetzung eines Gedichts der iranischen Dichterin Forugh Farrokhzad. Die Musik ist sanft und ausdrucksstark, »ferne Klänge«, die sich frei bewegen, »ungebunden und unsterblich wie eine sanfte Brise«. Es ist komplex, oft hört man zwei »Stimmen« – im Gedicht sind es Tauben –, »die sich im Wind kreuzen«. Introvertiert und schattenhaft sind wir in einer inneren Welt isoliert, gefangen zwischen Tag und Nacht – einem beschwerlichen, geheimnisvollen »fremden Land«.

Der ungarische Komponist **György Kurtág**, der im Februar seinen 100. Geburtstag feiert, gilt als Meister der Miniaturen. Viele seiner Stücke, etwa aus dem Hunderte von Sätzen umfassenden Klavierzyklus »Játékok«, dauern keine halbe Minute. Geboren 1926 in eine ungarische Familie im rumänischen Städtchen Lugoj, feierte er seinen Durchbruch erst im Alter von 55 Jahren – mit einer Klangsprache, die sich fernab aller musikalischer Moden und Schubladen zu einer der Eigenwilligsten der Moderne entwickelte. »Ein Minimum an Tönen und ein Maximum an Ausdruck« fasste es der Musikjournalist Wolfgang



Charlotte Bray

Sandner treffend zusammen. Bei vielen seiner Werke handelt es sich um musikalische Verneigungen vor berühmten Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart. Die »Hommage à Berényi Ferenc 70« huldigt etwa dem ungarischen Maler mit zarten, versöhnlichen Klängen.

Den Abschluss der ersten Hälfte bildet das Stück »Glass Fragments« der jungen ungarischen Jazzsängerin **Emma Nagy**.

Nach der Pause holt Áron Horváth seine Quartett-Partner auf die Bühne, um authentische osteuropäische Volksmusik zu feiern und eigene Werke vorzustellen. Auf den ersten Blick mag es verblüffen, dass dieser Teil mit einem Stück des Komponisten **Béla Bartók** beginnt. Doch er war der Erste, der vor 100 Jahren systematisch die traditionelle Musik Ungarns sowie der Balkanregion erforschte und in seine Kunstmusik integrierte. Horváth tritt nun in seine Fußstapfen – mit dem erklärten Ziel, »eine Atmosphäre des Beisammenseins und eine beschwingte Stimmung zu schaffen«.

Simon Chlosta

PROGRAMM

»MIGRATIONS – STORY OF A BIRD«

Olivier Messiaen (1908–1992)
Pourquoi? / aus: Trois Mélodies (1930)

Samuel Barber (1910–1981)
The Crucifixion op. 29/5 (1953)

Judith Weir (*1954)
White Eggs in the Bush (2003)

Lyra Pramuk (*1990)
Blur

Jean Sibelius (1865–1957)
Eitle Wünsche op. 61/7 (1910)

Ukrainisches Volkslied
Ein Entchen schwimmt auf der Theiß
Bearbeitung von Kunal Lahiry & Álfheiður Erla Guðmundsdóttir

Joseph Haydn (1732–1809)
The Wanderer Hob. XXVIa:32 (1795)

Nico Muhly (*1981)
Ich sah Schwäne

Claude Debussy (1862–1918)
Apparition / aus: Quatre chansons de jeunesse (1880)

Maria Huld Markan Sigfúsdóttir (*1980)
Náðarstef (2025)
Nóttin er mér náðardjúp
Síðasta ljóðið
Fljúgandi ljóð
Kompositionsauftrag von Harpa Reykjavík,
Philharmonie Luxembourg und der
European Concert Hall Organisation (ECHO)

Pause gegen 20:15 Uhr

Errollyn Wallen (*1958)
North (1994)

Sergej Rachmaninow (1873–1943)
Traum op. 38/5 (1893)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Hexenlied op. 8/8 (1824)

Edvard Grieg (1843–1907)
Ein Schwan op. 25/2 (1876/94)

Volkslied aus Palästina
Hadi Ya Baharar (Beruhige dich, oh Meer)
Bearbeitung von Kunal Lahiry &
Álfheiður Erla Guðmundsdóttir

Philip Glass (*1937)
Etüde für Klavier Nr. 9 (1994–2012)

Shawn E. Okpebholo (*1981)
Oh Freedom

Jean Sibelius
Der Norden op. 90/1 (1917)

Ende gegen 21:15 Uhr

ÁLFHEIÐUR ERLA GUÐMUNDSDÓTTIR TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS
Vernon Spring Mothers Love
J.S. Bach / Anne Sofie von Otter Erbarme dich (Matthäus-Passion)
Hania Rani & Patrick Watson Dancing with Ghosts
Ralph Vaughan Williams Fantasia on a Theme by Thomas Tallis
Hugi Guðmundsson Hvöld

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Seit jeher beobachtet der Mensch den Zug der Vögel. Er liest daraus nicht nur den Wandel der Jahreszeiten ab, sondern begreift ihn auch als Metapher – für äußere und innere Bewegung, für Migration und Transformation, für den Lauf der Welt und die eigene persönliche Entwicklung. Denn das stetige Weiterziehen ist ein ebenso starkes wie poetisches Symbol für die Sehnsucht und Suche nach Heimat und Geborgenheit. Álfheiður Erla Guðmundsdóttir und Kunal Lahiry erkunden diese vielfältigen Bedeutungsebenen im heutigen Konzert unter dem Titel »Migrations – Story of a Bird« auf musikalische Weise. Ihr mit Bedacht zusammengestelltes Programm zeichnet den Bogen der Bewegung nach – physisch, emotional und spirituell. Quasi aus der Vogelperspektive beschreibt es Erfahrungen und Umbrüche im Leben, mit all ihren wechselnden Emotionen. Stürmische Zeiten wechseln sich ab mit dem Neuanfang des Frühlings, alles ist unentwegt im Fluss. Bei allem Hin-und-her-Wogen bleibt immer wieder Raum zum Innehalten, für Reflexion.

»Migrations« – Wanderungen, Bewegungen sind auch ein wesentliches Merkmal der isländischen Musik. Kaum ein anderes Land konnte seine Musiktradition so eigenständig entwickeln. In seinem blühenden Musikleben existieren heute alle Genres nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander. Diese Offenheit konnte sich entwickeln, weil klassische Musik im engeren Sinne erst seit gut 100 Jahren gespielt wird. Als der

erste Isländer für ein Musikstudium nach Leipzig reiste, gab es in Island »eine Domorgel, fünf Klaviere und drei Leute, die sie spielen konnten«, wie ein Zeitgenosse beobachtete. Das änderte sich dann im Zeitraffer-Tempo. Man baute ein hervorragendes Ausbildungssystem auf, in das man ganz gezielt auch Musiker von auswärts einband. Von Anfang an prägten Internationalität und Vielfalt das Musikleben Islands. Mit großer



Álfheiður Erla Guðmundsdóttir & Kunal Lahiry

DONNERSTAG, 22. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT



Álfheiður Erla Guðmundsdóttir

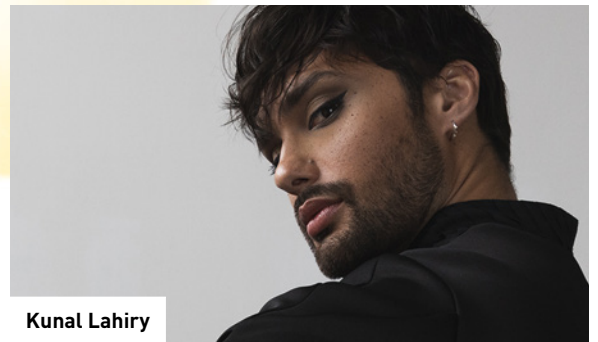
ÁLFHEIÐUR ERLA GUÐMUNDSDÓTTIR SOPRAN

Die Isländerin Álfheiður Erla Guðmundsdóttir ist Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe. So wurde sie bei den Icelandic Music Awards 2021 zur Sängerin des Jahres gekürt und durfte Island beim renommierten BBC Cardiff Singer of the World-Wettbewerb 2021 vertreten. 2023 erschien mit »Poems« ihr Debütalbum, ein Gemeinschaftsprojekt mit dem isländischen Komponisten, Dirigenten und Produzenten Viktor Orri Árnason. Für das Album haben sie Lieder geschaffen, in denen sie die Lyrik isländischer Dichter:innen aus Vergangenheit und Gegenwart sowie eigene Texte vertonen.

Ihr Operndebüt gab Guðmundsdóttir an der Berliner Staatsoper in der Titelrolle von Wolfgang Mitterers »Schneewittchen«, 2019 folgte die Papagena in Mozarts »Zauberflöte«. 2020 debütierte sie in Olivier Messiaens »Saint François d'Assise« am Theater Basel. An diesen Erfolg anknüpfend, wurde sie festes Ensemblemitglied in Basel und stand seitdem etwa in Verdis »Rigoletto« und in den szenischen Umsetzungen von Bachs »Matthäus-Passion« und Mozarts »Requiem« auf der Bühne. Auch folgte eine Einladung an das Theater Dortmund für die Uraufführung von »Der Hetzer« von Bernhard Lang. 2025 war Álfheiður Erla Guðmundsdóttir am Theater Basel in einer weiteren gefeierten Premiere von Henry Purcells »Dido und Aeneas« zu erleben.

KUNAL LAHIRY KLAVER

Der indisch-amerikanische Pianist Kunal Lahiry feierte seinen Durchbruch als BBC New Generation Artist und Stipendiat der Carl-Beckstein-Stiftung. Zudem wurde er von Yehudi Menuhins Stiftung »Live Music Now« gefördert. In dieser Spielzeit brachte er mit großem Erfolg sein neues Soloprogramm »Journey to Softness« auf die Bühne, das er im Pierre-Boulez-Saal Berlin und in der Philharmonie Duisburg präsentiert. Schon in der vergangenen Saison war er als Begleiter der Sopranistin Axelle Fanyo bei der Rising Stars dabei, mit der er im Wiener Musikverein, der Londoner Wigmore Hall, dem Concertgebouw Amsterdam und auch hier in der Elbphilharmonie gastierte. Zudem konzertierte er in Indien. Er lebt in Berlin.



Kunal Lahiry

Selbstverständlichkeit bewegen sich die Musiker zwischen allen Genres und verknüpfen sie zu ihrem eigenen Stil – wie Superstar Björk, die wir vor allem als Pop-Sängerin kennen, sich auch mit klassischer Musik beschäftigt, integriert Álfheiður Erla Guðmundsdóttir Elemente aus Folk und Pop in ihr heutiges Programm. Ganz bewusst gehen isländische Musiker in amerikanische und europäische Metropolen, um sich anregen zu lassen und neue Ideen mit nach Hause zu nehmen oder vor Ort selbst die Szene zu beeinflussen. Umgekehrt kommen zahlreiche Künstler nach Reykjavík, um sich mit der isländischen Musik auseinanderzusetzen.

»Migrations« sind auch ein vielschichtiges Symbol für das Verlieren, Suchen und Finden. So beschreibt das eröffnende Lied des Katholiken **Olivier Messiaen** die Schönheit der göttlichen Schöpfung und sucht nach einer Beziehung zum Menschen. Den christlichen Bezug stellt auch **Samuel Barber** her, die Kreuzigung wird vom Schrei eines Schwans begleitet – der Schwanengesang als Symbol für das Lebensende.

Bei **Nico Muhly** ist der Schwan dagegen ein Symbol der Sehnsucht. Sein Lied erzählt vom Fernweh nach Island, das manchen beim Anblick eines fliegenden weißen Schwans überkommt – offenbar auch Álfheiður Erla Guðmundsdóttir, der das Werk gewidmet ist. In der ruhig fließenden Textur ist gut hörbar, dass der US-Amerikaner Muhly sechs Jahre bei seinem Landsmann Philip Glass studierte, dem Meister der Minimal Music. Doch auch seine Beziehung zu Island ist stark: In Reykjavík gründete Muhly ein internationales besetztes experimentelles Künstlerkollektiv.

Auch **Lyra Pramuk** entwickelte hier ihren Entdeckergeist weiter. In ihren Werken verschmilzt sie nicht nur klassischen Gesang mit Pop-Elementen, sondern tritt auch selbst als transsexuelle Performance-Künstlerin auf.

Eigens für Álfheiður Erla Guðmundsdóttir und den heutigen Abend schrieb die isländische Komponistin **Maria Huld Markan Sigfúsdóttir** ihren dreiteiligen Zyklus »Náðarstefk«. Der Titel lässt sich mit »Lieder der Barmherzigkeit« übersetzen, doch treffendere Deutungsmöglichkeiten

wären wohl die Sehnsucht nach Erlösung, die Trauer und die Suche nach Transzendenz. Den drei Sätzen liegen Gedichte von Schriftstellern aus Island, Palästina und Polen zugrunde, vertont in isländischer Sprache.

Das Programm spannt den Bogen bis in die heutige Zeit, in der Migration als Vertreibung und Flucht allgegenwärtig ist. Besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das ukrainische Volkslied **Ein Entchen schwimmt auf der Theiß**. Seit dem Zweiten Weltkrieg singen es ukrainische Soldaten; wegen seiner inhaltlichen Aussage und emotionalen Wirkung ist es seit 2014 die inoffizielle Hymne der Maidan-Bewegung in Kiew und wird heute oft aufgeführt im Gedenken an die Opfer des Russisch-Ukrainischen Krieges. **Hadi Ya Bahar** wiederum ist ein palästinensisches Volkslied, das die beiden Musiker selbst arrangiert haben. Bei allem Leid endet es mit dem Vogel als Symbol für die Hoffnung: »Und noch immer zwitschert die Amsel.«

Judith Nüsser

FREITAG, 23. JANUAR 2026

18:30 UHR → VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR → KONZERT

PROGRAMM

Ernest Bloch (1880–1959)

Drei Nocturnes für Klaviertrio (1924)

Andante – Andante quieto – Tempestoso

ca. 10 Min.

Clemens K. Thomas [*1992]

Save Pepe (2025)

Kompositionsauftrag von Festspielhaus Baden-Baden, Palau de la Música Catalana und der European Concert Hall Organisation (ECHO)

ca. 10 Min.

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Klaviertrio Nr. 1 g-Moll »Trio élégiaque« (1892)

ca. 15 Min.

Pause

Giulia Lorusso (*1990)

Nocturne

ca. 5 Min.

Mieczysław Weinberg (1919–1996)

Klaviertrio a-Moll op. 24 (1945)

Präludium und Arie: Larghetto

Toccata: Allegro marcato

Poem: Moderato

Finale

ca. 30 Min.

TRIO CONCEPT

TOP 5 LIEBLINGS-TRACKS

Beatles

Strawberry Fields Forever

Pink Floyd

Wish You Were Here

Rosalía

La Perla

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur

Fabrizio De André

La canzone dell'amore perduto

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Die mysteriösen Stimmungen der Nacht haben Komponisten seit jeher magisch angezogen. Besonders die Romantiker zeigten sich fasziniert von der Atmosphäre zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang, wenn alle Katzen grau sind und sich die eindeutigen Konturen und Regeln des harten Tageslichts in der weichen Dunkelheit auflösen. Das vielleicht bekannteste Beispiel für solche Musik bilden die für Klavier geschriebenen Nachtstücke mit dem Titel »Nocturnes« von Frédéric Chopin. Einigen modernen Nocturnes begegnen wir auch im heutigen Konzertprogramm, das ganz unterschiedliche Facetten der Dunkelheit erkundet.

Gleich drei »Nocturnes« für Klaviertrio hat der Schweizer **Ernest Bloch** 1924 geschrieben. Er lebte damals bereits seit einigen Jahren in seiner Wahlheimat USA, wo er als Dirigent, aber vor allem als Komponist von Werken im »hebräischen Ton« rasch zu einer bedeutenden Musikerpersönlichkeit avancierte. Trotzdem schwingt in den »Three Nocturnes« das Bild einer melancholischen Seele mit. So bewegen sich die ers-

ten beiden »Nocturnes« zart und innig, wobei sich gerade im Andante mit seinen raffinierten Klangfarben der impressionistische Einfluss von Claude Debussy widerspiegelt, den er einst in Paris besucht hatte. Das Finale hingegen gibt sich zunächst grimmig – bevor alles geradezu hymnisch und strahlend dem Licht entgegenzustreben scheint.

Mit dem ersten von zwei neuen Werken, die für das Trio Concept geschrieben wurden, springen wir in die Welt des Internets und seiner schnelllebigen, kuriosen Phänomene, »Memes« genannt. Ein solches ist »Pepe the Frog«, 2005 von einem



Pepe the Frog

US-amerikanischen Comiczeichner erfunden. Eigentlich ist er ein Sinnbild für Coolness – sein Motto lautet »Feels good, man«. Doch mit der Zeit wurde die an sich völlig unpolitische Figur von rechtskonservativen bis hin zu rassistischen Gruppen vereinnahmt, vor allem von Trump-Unterstützern im US-Wahlkampf 2016. »Wie fühlt sich ein Frosch, der eigentlich nur auf dem Sofa chillen will, stattdessen aber zur Projektionsfläche politischer Ideologien wird?«, fragt nun **Clemens K. Thomas** in seinem Klaviertrio »Save Pepe«, komponiert eigens für die Rising-Stars-Tournee des Trio Concept. »Dafür verknüpfe ich das Meme mit dem Clubhit »L'amour toujours« von Gigi D'Agostino – ursprünglich ein harmloses Liebeslied, das 2024 auf einer Party auf der Insel Sylt mit fremdenfeindlichen Parolen gesungen wurde.« Während des Stücks führt eine digitale Erzählstimme durch die Geschichte von Pepe. Am Ende verwandelt sich der Saal – auch dank tatkräftiger Mithilfe des Publikums – in ein Klangökosystem, in dem es gemäß Pepes Lebensmotto nur heißen kann: »Fühlt sich gut an, Mann«.



Trio Concept

TRIO CONCEPT

EDOARDO GRIECO VIOLINE
FRANCESCO MASSIMINO VIOLONCELLO
LORENZO NGUYEN KLAVIER

Das Trio Concept wurde 2013 von drei jungen Musikern aus Turin gegründet, zunächst unter dem Namen Trio Chagall. Seither hat es in zahlreichen Konzerten Publikum und Presse begeistert. Sein außerordentlich breites Repertoire reicht von Klassikern der Klaviertrio-Literatur bis zu modernen Werken. Darüber hinaus arbeitet das Trio mit Komponist:innen unserer Zeit zusammen und gibt neue Werke in Auftrag, um seinen Horizont und den der Gattung zu erweitern.

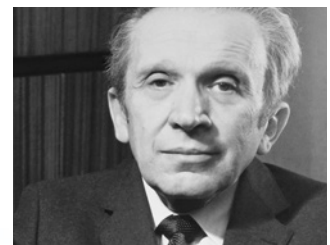
Neben der Auszeichnung als Echo Rising Star gewann Trio Concept bereits eine Vielzahl anderer Preise. So wurde es im Juni 2023 nach drei Auswahlrunden und einem erfolgreichen Finalauftritt in der Londoner Wigmore Hall in den Young Classical Artists Trust aufgenommen. Im selben Jahr gewann es den Ersten Preis der Schoenfeld International String Competition in Harbin (China) und wurde Ensemble-in-Residence des Musikzentrums ProQuartet in Paris. Nach einer dreimonatigen Residenz bei der Verbier Festival Academy 2024 erhielt es den Prix Yves Paternot, die höchste Auszeichnung des Festivals für herausragendes Talent und künstlerische Exzellenz.

In eher nachdenklichen, ja schwermütigen Klangsphären bewegt sich das erste von zwei »elegischen« Klaviertrios von **Sergej Rachmaninow**. 1892 befand sich der Russe mit seinen 19 Jahren im Abschlussjahr seines Studiums am Moskauer Konservatorium. Beide Trios sind eng mit dem Namen seines Mentors Piotr Tschaikowsky verbunden. So gibt es im g-Moll-Trio, das aus einem einzigen großen Satz besteht, zahlreiche Anspielungen auf Tschaikowskys a-Moll-Trio. Auch Rachmaninow lässt sein Trio nach heftigen Gefühlsausbrüchen und zauberhaften Kantilenen in einer Art Trauermarsch münden, der in tiefschwarzen Klavierklängen beklemmend ausklingt.

Die zweite Konzerthälfte beginnt mit einem weiteren, neuen Stück für das Trio Concept. Über ihr »Nocturne« schreibt die aus Rom stammende Komponistin **Giulia Lorusso**: »Das Werk entstand im Sommer 2025, in einem historischen Moment, in dem wir das Ende einer Ära relativer geopolitischer Stabilität erleben. In einer Zeit, die von Licht und Scheinwerfern besessen ist, von

Bildern, die uns in Echtzeit aus allen Ecken der Welt erreichen, scheint sich der Widerspruch zwischen der Helligkeit der Bildschirme und dem, was wie der Niedergang einer Zivilisation wirkt, in der heraufziehenden Nacht zu verdichten. Es ist eine Nacht, die uns nicht schlafen lässt, die uns zwingt, wach zu bleiben, zu widerstehen, und weiterhin an die Möglichkeit eines anderen Lichts zu glauben.«

Tiefe Spuren, Furchen und Narben hat das Leben von **Mieczysław Weinberg** in seiner Musik hinterlassen. Als Jude musste Weinberg 1939 nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in seine Heimat Polen in die Sowjetunion fliehen; seine gesamte Familie wurde ermordet. Dmitri Schostakowitsch verschaffte ihm eine Aufenthaltserlaubnis in Moskau, doch auch dort war er unter dem antisemitischen Diktator Stalin, der moderne Musik ablehnte, nicht sicher. Als Weinbergs Schwiegervater bei einem fingierten Autounfall ums Leben kam und er selbst 1953 wegen »zionistischer Agitation« verhaftet wurde, setzte sich Schostakowitsch erneut für ihn ein. Der Ein-



Mieczysław Weinberg

fluss des berühmten Kollegen zeigt sich auch in Weinbergs Stücken, besonders in der Kammermusik – etwa im viersätzigen Klaviertrio a-Moll aus dem Jahr 1945. Es bietet atemberaubende Rasanzen und irrwitzigen Furor, um abrupt in die völlige Trost- und Hoffnungslosigkeit abzukippen. Hervorzuheben sind die von allerhand rhythmischen Raffinessen geprägte Toccata an zweiter Stelle, in der zudem Anklänge an die jüdische Klezmer-Musik durchschimmern, oder der mit »Poem« überschriebene dritte Satz mit seinen hochemotionalen Wendungen.

Guido Fischer

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und Engelke Schümann
Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



Julius Bär



IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung:
Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant),
Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Ivana Rajič,
Simon Chlosta, François Kremer, Dominik Bach,
Julika von Werder, Hanno Grahl, Janna Berit
Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: Alexander Irschfeld
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung:
Antje Sievert, +49 (0)40 450 698 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

VORGESTELLT –

DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

Moderation: Selina Demtröder, Dominik Bach,
Noemi Deitz, Nina Bade, Clemens Matuschek,
Daniel Bucurescu

BILDNACHWEIS

Gruppenbild Rising Stars (Jörn Neumann)
Valerie Fritz (Verena Bruening); Goran Steva-
novich (Sören L. Schirmer); Jennifer Walshe
(unbezeichnet); Sofia Gubaidulina (Priska
Ketterer); Maat Saxophone Quartet (Sofia Pinto);
Henriëtte Bosmans, 1917 (Jacob Merkelbach);
Aleksandra Vrebalov (Siniša Bokan); Giorgi
Gigashvili (Giorgi Kolbaia); Nino Nutschidze
(Anna Prangishvili); Robert Schumann, 1839
(Joseph Kriehuber / Robert-Schumann-Haus
Zwickau); Natalie Beridze (unbezeichnet); Áron

Horváth (Müpa Budapest); Bence Babcsán
(Bolyki Márton); Zsombor Herédi (Mezey
Koppány); Dávid Lakatos (Gorács Photography);
Johann Sebastian Bach, 1746 (Elias Gottlob
Hausmann / Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig); Charlotte Bray (David Beecroft);
Álfheiður Erla Guðmundsdóttir (Hjördis
Jonsdóttir); Kunal Lahiry (Justin Bach);
Álfheiður Erla Guðmundsdóttir & Kunal Lahiry
(Yael Cohen); Trio Concept (Luigi de Palma);
Pepe the Frog (Matt Furie); Mieczysław
Weinberg (Olga Rakhalskaya)

Die Fotos der europäischen Konzerthäuser
sind Eigentum der jeweiligen Institutionen

 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

